

St. Veit ehrte Prof. Knaus mit Wappenring

Würdige Feier im St.-Veiter Rathausaal — Eintragung in das Goldene Buch

Eine Feier von auserlesener Qualität war die Verleihung des Wappenringes St. Veit an der Glan an ihren berühmten Sohn, den großen Arzt und Gelehrten, Universitätsprofessor Dr. Hermann Knaus, am Samstagabend in dem schönen, barocken Rathausaal der Herzogstadt. War es auch eine intime Festlichkeit, so waren doch über 100 Persönlichkeiten eingeladen und auch gekommen. Außer der zahlreichen Verwandtschaft — unter der zwei Brüder, der Landesjägermeister Dr. Knaus und der Maler Knaus weit über ihre Heimatstadt hinaus bekannt sind — sah man NR Rom, die Landtagsabgeordneten Dr. Korger, Oman und Doktor Knaus, Bezirkshauptmann Dr. Oberlerchner, ev Pfarrer Sauer, neben Bürgermeister Zankl die Stadträte Mürth, Knafl, Panger und Klimbacher, Gemeinderäte, Schuldirektoren, Ärzte, Rechtsanwälte, alt eingessessene Bürgerfamilien und Gutsbesitzer aus der Umgebung.

Bürgermeister Zankl begrüßte die Gäste, besonders natürlich den Jubilar, und erklärte, daß man die Feier musikalisch einleiten wolle, da Prof. Knaus immer ein Liebhaber der Musik war und stets regen Anteil am Theaterleben genommen habe. Opersänger Franz Pacher vom Stadttheater Klagenfurt sang hierauf drei Schubertlieder: „Wanderer an den Mond“, „Lindenbaum“ und „Wanderer“.

Bürgermeister Zankl gab bekannt, daß der St.-Veiter Gemeinderat einstimmig den Beschluß gefaßt habe, dem berühmten Sohn der Stadt Prof. Knaus zu seinem 70. Geburtstag als erstem Bürger der Stadt den Wappenring zu verleihen. Der Bürgermeister schilderte dann in einem kurzen Abriss die Lebensgeschichte des Jubilars, wie der junge Student als hochdekoriertes Oberleutnant der Fliegertruppe aus dem ersten Weltkrieg zurückkam, dann nach Studien in Graz nach London und Cambridge ging und als hervorragender Chirurg in Berlin, Paris, Prag, Istanbul, Innsbruck, London und Wien arbeitete und lehrte. Auch die katholische Kirche habe die Anwendung der von ihm gefundenen Gesetze über die Fruchtbarkeitstage der Frau gebilligt. Papst Pius XI. habe sie 1930 in seiner Ehe-Enzyklika erwähnt, Pius XII. habe sie in drei Ansprachen als sittlich positiv bewertet und Knaus in einer Sonderaudienz empfangen. Anschließend überreichte der Bürgermeister den Wappenring und die Urkunde.

Ein Studienkollege des Jubilars, Doktor Kottmann, sprach die Glückwünsche der St. Veiter und der Kärntner Ärzteschaft aus. „Ihr Name ist in der ganzen Welt berühmt“, erklärte er und die Forschungsergebnisse des großen Gelehrten hätten sich gegen den Widerstand orthodoxer Wissenschaftskreise erfolgreich durchgesetzt.

Dann ergriff Prof. Knaus selbst das Wort. Es sei schön, in der eigenen Vaterstadt geehrt zu werden, führte er aus, Ihr sei er aber auch draußen in der Welt immer verbunden gewesen. Der Jubilar erzählte dann von seiner Jugend, wie er geschwankt habe, ob er Arzt in St. Veit werden oder in die wissenschaftliche Welt gehen sollte. Er sei dann Assistent bei Prof. Knaur geworden und habe dort bereits durch Experiment herausgefunden, daß die Schilddrüse bei Schwangerschaft — nicht wie bis dahin allgemein angenommen — an einer Überfunktion, sondern an einer Unterfunktion leide. Ein Rockefeller-Stipendium habe ihm dann einen eineinhalbjährigen Aufenthalt in England ermöglicht. Während er bei einem Nierenphysiologen in Cambridge arbeitete, hätte er entscheidende Beobachtungen über das Verhalten des Gebä-

muttermuskels gemacht. In seiner anschließenden Berliner Zeit habe er durch Beobachtungen am Röntgenshirm festgestellt, daß es lebhaft und ruhige Bewegungstage der Gebärmutter gebe, und im Oktober 1928 sei ihm dann der Zeitpunkt des Fullikel-Sprunges und dessen Gesetzmäßigkeit bewußt geworden. Auch habe sich seine Meinung durchgesetzt, daß die männliche Zelle nur auf Stunden befruchtend bleibe. Sein bereits in sieben Sprachen übersetztes Buch über die fruchtbaren und unfruchtbaren Tage der Frau würde ab März 1963 in 10 Weltsprachen zu haben

sein. Er freue sich, daß seine Arbeit sich nach jahrelangen Kämpfen durchsetzen konnte.

Die Freunde und Festgäste blieben mit dem Jubilar, der sich auch in das Goldene Buch der Stadt St. Veit eintragen mußte, noch lange gesellig zusammen.